

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 5 maliges Erscheinen, die Freitag-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorisch in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

N. 39.

Montag, den 9. März 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 12. März 1. Js., vormittags 11 Uhr, läßt Herr Kaspar Rida folgende Grundstücke im Hofe zum Verkauf ausbieten:

1. Gartenblatt Nr. 44, Parzelle 177, Acker/Weinberg in der Langgewann 4 ar 34 qm.
2. Gartenblatt Nr. 27, Parzelle 23, Weingarten norm Holz 9 ar 33 qm.
3. Gartenblatt Nr. 27, Parzelle 151, Weingarten im Rober 5 ar 33 qm.
4. Gartenblatt Nr. 27, Parzelle 13, Weingarten norm Holz 5 ar 33 qm.

Gemarkung Hochheim.

Flur 10, Parzelle Nr. 319, Weinberg im Daubhaus 319 qm.
Flur 10, Parzelle Nr. 77, Acker hinter Haid 431 qm.
Hochheim a. M., den 6. März 1914.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

An die Herren Bürgermeister.

In Sachen betreffend die Gewährung von Entschädigungen aus dem Viehseuchenfonds macht der Herr Landeshauptmann auf nachstehende Punkte aufmerksam:

1. Bis zu dem im vergangenen Jahre erfolgten Inkrafttreten der neuen Viehseuchen-Entschädigungsgesetz für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden (Sonderbeilage zum Regierungsamtsblatt Nr. 26 vom 27. Juni 1912) bestand eine Entschädigungspflicht des Bezirksverbandes nur für rotpulver, langseuche, milch- und rauhbrandfranke Tiere. Die Entschädigung für Lieroe. ist infolge von anderen Krankheitsfolgen vielfach durch die örtlichen Viehversicherungsvereine.

Durch die neue Viehseuchen-Entschädigungsgesetz ist die Entschädigungspflicht des Bezirksverbandes aber auch auf tollwut, maul- und klovenseuche, milch- und rinderseuche und auf tuberkulose Tiere ausgedehnt worden.

Trotz dieser zum Teil seit langen Jahren bestehenden Vorschriften haben die örtlichen Viehversicherungs-Vereine pp. es vielfach noch immer unterlassen, ihre Satzungen den veränderten tatsächlichen Verhältnissen anzupassen und eine Entschädigung ihrerseits für solche Fälle auszuschließen, in denen der Bezirksverband entschädigen muß. Die Satzungen enthalten mehrfach noch die Bestimmung, daß nur in Fällen von Röh, Lungenseuche, sowie Milz- und Rauhbrand die Entschädigungspflicht des Vereins pp. fortfällt. Dies hat zur Folge, daß in den übrigen vorausgesetzten Seuchefällen neben der Entschädigungspflicht des Bezirksverbandes auch diejenige der örtlichen Viehversicherungsvereine fortbesteht. Die Vereine müssen also, obgleich die in ihnen zumammenschlossenen Viehbefitzer zu den vom Bezirksverband verwalteten Viehseuchen-Entschädigungsfonds die gleichen Beiträge zu leisten haben, wie alle anderen Viehbefitzer, einerseits doch die in Rede stehenden Seuchefälle entschädigen, und es muß andererseits die von ihnen gewährte Entschädigung auf die vom Bezirksverband zu leistende Entschädigung aufgerechnet werden. (§ 3 Ziffer 1 der eingangs erwähnten neuen Viehseuchen-Entschädigungsgesetz für den Bezirksverband.)

Dieses Ergebnis entspricht wenig den berechtigten Interessen der Viehbefitzer; ihm kann nur dadurch abgeholfen werden, daß die örtlichen Viehversicherungsvereine durch entsprechende Änderung der Satzungen ihre Entschädigungspflicht auch in Fällen von Tollwut, Maul- und Klovenseuche, Milz- und Rinderseuche und Tuberkulose ausschließen.

Damit nun aber bei einer etwaigen späteren Ausdehnung der Entschädigungspflicht des Bezirksverbandes (des Reichs oder Staates) auf noch weitere Seuchen nicht jedesmal eine erneute Änderung der Satzungen der Viehversicherungsvereine notwendig wird, erscheint es zweckmäßig, der angeregten Satzungsänderung gleich eine allgemeine Fassung zu geben, die auch diese etwaigen weiteren Seuchen mit umschließt; es könnte etwa bestimmt werden:

„In allen Fällen, in welchen für gefallene oder getötete Tiere aus öffentlichen Mitteln Entschädigung zu leisten ist, fällt bis zur Höhe dieser Entschädigung eine Entschädigungspflicht des Vereins (der Gesellschaft pp.) fort.“

2. Mehrere Viehversicherungsvereine pp. haben neuerdings in ihren Satzungen bestimmt, daß die Entschädigungen, welche vom Bezirksverband für tuberkulose Tiere zu zahlen sind, an den Kassierer ihres Vereins pp. gezahlt werden sollen, wogegen der Verein die Leistung der Beiträge seiner Mitglieder zu dem Tuberkulose-Tilgungsfonds übernimmt und die Viehbefitzer nach Maßgabe seiner Satzungen entschädigt.

Die erwähnte Bestimmung ist mit der Viehseuchen-Entschädigungsgesetz des Bezirksverbandes nicht in Einklang zu bringen und kann nicht anerkannt werden. Denn nach § 12 der Viehseuchen-Entschädigungsgesetz hat die Zahlung der Entschädigung seitens des Bezirksverbandes an den Berechtigten, das heißt an den Eigentümer des Tieres oder denjenigen, in dessen Obhut an dem Gewerbe sich daselbst zur Zeit des Todes befand, zu erfolgen; außerdem enthält die sechsmalige Bestimmung, daß die Entschädigung an den Kassierer des Vereins gezahlt werden soll, keine rechtsverbindliche Abtretung oder Anweisung; es entfallen auch in tatsächlicher Hinsicht Schwierigkeiten und unter Umständen höhere Kosten.

Der Anschluß der Vereine als solcher an das Tilgungsfondsverfahren ist allerdings sehr wünschenswert; die Weiterleitung der Vereinsbeiträge ließe sich vielleicht bei Bemessung der Mitgliederbeiträge oder sonstwie zum Ausgleich bringen.

Den Viehversicherungsvereinen des Kreises ersuche ich von vorliegendem Ermüdungen Kenntnis zu geben mit dem Anheimstellen, ihre Satzungen, soweit nötig, zu ergänzen bzw. zu ändern. Bei dieser Gelegenheit ist auch noch auf Folgendes hinzuweisen:

1. Die in den im § 66 Nr. 1 bis 3 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bezeichneten Fällen — also namentlich auch in den Fällen von Tuberkulose aufzufüllenden Kostenrechnungen über die Abschätzung der Tiere sind nicht an den Herrn Landes-

hauptmann, sondern an den Herrn Regierungspräsidenten einzureichen. (§ 23 der ministeriellen Ausführungsbestimmungen vom 12. April 1912 zum Ausführungsgesetz zum Viehseuchengesetz.)

2. Den bei dem Herrn Landeshauptmann eingehenden Verhandlungen zur Feststellung der Entschädigung ist des öfteren der Sachverhalt des beamteten Tierarztes nicht beigelegt, sondern nur eine gutachtliche Äußerung eines praktischen Tierarztes oder der Schlachthofverwaltung. In einigen Fällen waren diese Berichte überhaupt nicht mehr zu beschaffen, da das betreffende Tier bereits geschlachtet und die frische Leiche beseitigt waren. Gemäß § 13 Ausf.-Ges. vom 25. Juli 1911 in Verbindung mit den §§ 7-10 der Ausführungsbestimmungen zum Ausführungsgesetz vom 12. April 1912 und § 8 der Viehseuchen-Entschädigungsgesetz für den Bezirksverband Wiesbaden ist die Feststellung des Krankheitszustandes durch den beamteten Tierarzt Voraussetzung für die Leistung der Entschädigung.

3. Bei den auf polizeiliche Anordnung zu tötenden Tieren ist den Verhandlungen zur Feststellung der Entschädigung die Anordnungsbescheidung der Polizeibehörde in Urchrift oder beglaubigter Abschrift beigelegen.

Den Herren Bürgermeistern mache ich die genaue Befolgung der letzten drei Punkte noch besonders zur Pflicht.

Wiesbaden, den 27. Februar 1914.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

J. Nr. I. 573.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 5. März 1914.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Bekanntmachung

Die auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Berliner Abkommen zwischen den Organisationen der Klergie und der Krankenkassen vom 23. Dezember 1913 erlassenen Wahlordnungen liegen vom 5. März 1914 ab bei den Verwaltungsämtern des Bezirks zur Einsichtnahme der Beteiligten auf.

Wiesbaden, den 24. Februar 1914.

Königliches Oberverwaltungsamt.
Der Vorsitzende.
A. B. Springer.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 3. März 1914.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Bekanntmachung

Die nächste Sprechstunde für unentgeltliche Rechtsauskunft findet am 16. März 1. Js., mittags 12 Uhr am Bahnhofe hier statt.

Hochheim a. M., den 3. März 1914.

Der Magistrat. Arzbücher.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Hamburg. Das ostasiatische Liebesmahl fand am Samstag wie alljährlich im „Hotel Atlantic“ statt. Unter den ca. 340 Teilnehmern befanden sich Prinz Heinrich von Preußen mit seinem Sohne Prinz Waldemar. Im Laufe des Abends nahm Prinz Heinrich das Wort und erklärte u. a., daß alle Kombinationen, die sich an seine demnachstige Heirat nach Südamerika knüpfen, unzulässig seien. Er lehne von dem persönlichen Wünsche gänzlich ab, Südamerika kennen zu lernen, hinüber. Wenn seine Anwesenheit und sein Auftreten dort dazu beitragen würde, die ohnehin guten Beziehungen zwischen den südamerikanischen Staaten und Deutschland noch mehr zu heben, so sei das nur eine erfreuliche Nebenwirkung, aber nicht der einzige Zweck der Reise.

Aus Albanien.

Durazzo, 7. März. Die Königsnacht „Laurus“ mit dem Fürstenpaar von Albanien an Bord, ist begleitet von den Kriegsschiffen „Quarto“, „Gloucester“ und „Brui“ um 1 Uhr 15 Min. hier eingetroffen und mit Artilleriealolen und Hochrufen seitens der Bevölkerung begrüßt worden. Das Fürstenpaar begab sich um 3 Uhr unter erneuten Ehrensalven und dem Jubel der Bevölkerung an Land.

Durazzo, 7. März. Der Einzug des Fürstenpaares vollzog sich heute nachmittag 3 Uhr bei strohendem Sonnenschein in Anwesenheit einer vielwunderschönen Menge, welche dem Fürstenpaar begeisterte Ovationen bereite. Esad Pascha und eine Deputation der provisorischen Regierung gingen in Durazzo an Bord des „Laurus“. Das italienische Mitglied der Kontrollkommission begrüßte den Souverän an dem Landungssteig. Gendarmen mit aufgepflanztem Bajonett und Berittene mit gezogenem Säbel bildeten Spalier. Dem Fürsten wurden die Gendarmenkommandanten, die Kommandanten des internationalen Detachements von Sturzi, das Konfultarkorps und die Geleitschiffen vorgestellt. Der Fürst sagte: Ich freue mich gekommen zu sein! Es lebe Albanien! Die Stationäre feuerten Salutsschüsse ab; die Gloden läuteten und die Musikanten spielten nationale Lieder, welche die Volksmenge sang. Der ganze Weg war mit Blumen bestreut. Das Fürstenpaar winkte noch lange vom Balkon des Schloßes der Menge zu. Es herrschte große Begeisterung.

Durazzo, 8. März. Ueber die Ankunft und den Empfang des Fürsten und der Fürstin von Albanien werden nach folgende Einzelheiten mitgeteilt: Um 1 1/2 Uhr erschien der „Laurus“, an dessen Bord sich das Fürstenpaar befand, am Horizont; es folgten die Schiffe „Quarto“, „Brui“ und zum Schluß „Gloucester“. Esad Pascha, der Generalgouverneur, der Bürgermeister von Durazzo und der holländische Gendarmenkommandant führten in einer Schaluppe an den „Laurus“ und begaben sich an Bord. Esad Pascha begrüßte das Herrscherpaar mit folgenden Worten: „Ich freue mich, Sie hier zu empfangen.“ Die Fürstin antwortete: „Ich freue mich, Sie zu empfangen.“ Um Fürsten gewandt fuhr Esad Pascha fort: „Sie werden ein zweites Standbein sein. Alle Albaner haben das Vertrauen, daß Sie Albanen groß machen und unser Vater sein werden.“ Die internationale Kontrollkommission sowie der englische Oberst Philipp und die Offiziere der internationalen Truppenabteilungen hatten am ersten Triumphbogen bei der Landungsbrücke Aufstellung genommen. Als die Schaluppe angelangt hatte, trat Esad Pascha an das Fürstenpaar heran und stellte die zur Begrüßung erschienenen Persönlichkeiten vor. So hatten sich u. a. das Konfultarkorps, die Vertreter der einzelnen Landesteile und die Offiziere der auf der See unter dem Schiffe eingetroffenen albanischen Abordnungen, die aus dem ganzen Lande herbeigekommen waren, dem Herrscherpaare im Schloßgarten begrüßt. Die albanischen Abordnungen, die aus dem ganzen Lande herbeigekommen waren, wurden begeistert begrüßt. Die insbesondere auch vor den Konfulaten Österreich-Ungarns und Italiens veranstaltet werden.

Durazzo, 8. März. Den Abschluß der gefrigen Festlichkeiten bildete eine allgemeine Illumination der Stadt, während am Strande ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Die lebhafteste Bewegung in der Stadt dauerte bis in die späte Nacht.

Heber die Größe und Bevölkerungsziffer Albanien können allerdings zuverlässige Angaben nicht gemacht werden, da solche weder von der früheren türkischen Regierung hergestellt worden sind, noch von der neuen Regierung hierher befragt werden konnten. Man schätzt den Flächenraum des Landes auf ungefähr 28.000 Quadratkilometer, die Zahl der Einwohner auf 800.000. Das ist ungefähr die Größe der preussischen Provinz Rheinland und die Bevölkerung des Regierungsbezirks Trier.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Der Kaiser ist Samstag abend wieder von Bremen zurückgekehrt.

Berlin. Der Vizepräsident des Reichstags, Professor Dr. Paasche, tritt im Juni d. Js. eine Reise nach New York an. Er wird im August an der Universität von San Francisco eine Reihe von politischen und sozialpolitischen Vorlesungen in deutscher Sprache halten.

Die russische Ausfuhr nach Deutschland, die im Jahre 1880 nur 330.4 Millionen Mark betrug, hat sich inzwischen vervielfacht und stellte sich 1912 auf 1528 Millionen Mark. Im Jahre 1913 ist eine weitere Steigerung eingetreten. Dieses gewaltige Anwachsen der Ausfuhr sollte Rußland den Wert guter Handelsbeziehungen zu Deutschland besonders klar machen und ihm zeigen, daß es keinen Vorteil hat, die deutsche Handelschaft aufzugeben und mit anderen Staaten Handelsbeziehungen anzuknüpfen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Am 8. März waren es 25 Jahre, daß Herr Heinrich Köhler in der Seltellerei Karl Grogger tätig ist. Außer der üblichen Urkunde von der Handelskammer wurden dem Jubilar von den Chef der Firma, sowie von seinen Mitarbeitern namhafte Geschenke überreicht. Wie verstanden, beabsichtigt die Kapelle Kollmann, in der der Jubilar schon beinahe 25 Jahre mitwirkt, ihm heute abend ein Ständchen zu bringen.

Das ungünstige zweifelhafte Wetter des gefrigen Tages hatte den erhofften Sonntagserfolg sehr zum Nachteil vieler beeinträchtigt, jedoch die angelagten auswärtigen Besucher nur in sehr geringer Zahl erschienen waren. — Als willkommene Abwechslung im Sonntagsgeschehen fand in den unteren Räumen der „Krone“ humoristisches Konzert einer vom Besitzer angeworbenen Konzert-Gesellschaft statt. Hierbei zeigte sich wieder recht deutlich die Wahrheit des Sprichwortes: „Dem Einen sein Uhl, ist dem anderen sein Nachigall“, denn viele suchten sich hier für den verpöblichen Sonntag nachmittag zu entschädigen, jedoch von Anfang bis zu Ende des Konzertes die Räume bis zum letzten Platze gefüllt waren. Der glänzende Erfolg, den die Veranstaltung zu verzeichnen hatte, sowie die allseitige Anerkennung, die sie bei den Besuchern fand, dürfte den Besitzer des Lokales zu Wiederholungen durch Anwerben anderer Gesellschaften veranlassen. — Da das Tanzinstitut Fähr-Mainz für den Ausflug nach hier auch größenteils mit gutem Wetter gerechnet hatte, so war auch in der „Mainz“ der Zuzug etwas gering. Aber auch hier fand man sich mit dem Unabänderlichen ab und amüsierte sich so gut als möglich war.

Die achtente Generalversammlung der Gesellschaft „Fidelio“ fand bei überaus zahlreicher Beteiligung gestern abend im Saalbau „Zur Krone“ statt. Nach einem vorhergegangenen Rückblick auf die verlossene Vereinszeit, wobei aller Verdienste des Komitees sowie aller Mitwirkenden ehrend gedacht wurde, eröffnete um 10 Uhr 11 Min. der Vorsitzende die Versammlung zur Verhandlung der Tagesordnung. Nachdem die Aufnahme einer Anzahl neu angemeldeter Mitglieder erfolgt war, erbatte der Kassierer die Rechnungsablage, welche ein sehr günstiges Resultat ergab. Entlastung wurde erteilt. Die hierauf erfolgte Neuwahl ergab durch schriftliche Abstimmung folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Jean Lauer, Stellvertreter: J. A. Siegfried, Kassierer: Ph. Hofmann, Stellvertreter: J. Münch, Schriftführer: Gröning, Stellvertreter: Jirisch, Kontrolleur: B. Sod, Beisitzer: L. Anders und Joh. Lauer VIII. Nach eingehender Debatte wurde das Vereinslokal als ständig in den Saalbau „Zur Krone“ verlegt. Ferner wurde beschloffen, den Gründungstag der Gesellschaft (Johannstag, 19. März) am 22. März im Vereinslokal, sowie das 34. Stiftungsfest durch Konzert und Ball am 7. Osterfest festlich zu begehen. Nach Erledigung einiger weiterer Angelegenheiten wurde punkt 12 Uhr 11 Min. die äußerst anregend verlaufene Versammlung durch den Vorsitzenden mit dem Wunsch auf ein ferneres erfrischendes Zusammenwirken der Gesellschaft geschlossen.

Viebrich.

Hochwasser. Der Rhein ist seit Samstag so erheblich gestiegen, daß der Hafensplan an der Regattastrasse unter Wasser steht. Der hiesige Pegel zeigte heute vormittags 2.81 Meter Wasserhöhe, gegen 2.74 Meter am Samstag. Von Mannheim wird eine weitere Zunahme von etwa 1 Meter gemeldet, jedoch wird hier im Laufe des Tages eine Zunahme von etwa einem halben Meter zu erwarten haben und das Wasser auch die anderen Uferstellen

Berlin. In dem Prozeß gegen den Hausbesitzer Hellkötter aus Charlottenburg, welcher seinen Mieter, den Moutier-Rodgyn, er-

Das letzte Wort.

Roman von J. S. J. J.

(Kladderjagd verboten.)
Die Begrüßung zwischen den beiden Schwestern war sehr herzlich. Als sie gerade in lebhafter Unterhaltung waren, trat Baron Thumm in Gesellschaft des Hausdieners in das Zimmer.

Was sagen Sie zu meinem Kommen, gnädiges Fräulein? begrüßte sie der Baron.
Es ist höchst, daß Sie Wort hielten.
Dorothee sagte es sehr ruhig, obwohl ihr vor Schrecken das Herz klopfte. Das schien ja eine abgetriebene Sache zu sein. Ihr Bruder mit Franziska im Bunde! Ob auch der Baron mit im Komplott war? Sie begegnete forschend seinem Blick, während sie sich die Hände reibte. Nein, da war nichts, was sie zu fürchten brauchte. Der Gläubiger, wie sich der Baron zu nennen pflegte, suchte wohl nur nach einer Zerstreung, und da bot ja der Besuch in Damiel einmal wieder etwas Neues.

Wald sah man begehrtig plaudernd zusammen und sah die Sonne über dem Horizont versinken und den Himmel in abendlichen Glut auflösen. Das ganze Zimmer strahlte wider von seinem Glanz. Das junge Mädchen, das da eben über die Terrasse gelaufen kam, um die Stühle zu begrünen, verhielt ihren Schritt. Annalena begrüßte zuerst ihre junge Heirat. Sie war wieder daheim!

Der Baron, der nichts von ihrer heutigen Ankunft wußte, war in seiner Heberausung aufgeprallt, trat auf die Schwelle und sah sie in der Tracht des Fräuleins dastehen, so schön, so jung, ein halbes Kind. Doch nun wandte sie sich, und in ihren, von dem Glanz der untergehenden Sonne geleuchteten Augen lag noch der verträumte Ausdruck einer in sich versunkenen Seele.

Annalena!
Sie wachte auf und eilte vor Freude auf den Freund zu. —
Wah, das ist lieb von Ihnen, Baron, daß Sie Wort gehalten haben. Und ausgeführt zu meinen Ferien treffen Sie mich!

So waren sie wieder die alten Freunde. Die Tage gingen Annalena dahin, wie in einem Traum. Wie sie miteinander durch die Berge gestreift waren, so trieben sie sich hier zu Wasser und zu Lande herum, und Dorothee als Gefährtin dabei, auch Kibbel und sein weißer als nimmer im Bunde dazu, was dem Baron sehr willkommen war. Seinen Reisen brauchte er nicht zu fürchten, da ihn ein kurzes Kommando ersetzte.

Mit Annalena zugleich schied auch der Baron vom gastlichen Hause, aber er versprach, zu den Jagden wieder zu kommen, die, nach Rücksprache mit Onkel Sotom, in den Wochen zwischen Weihnachten und Neujahr auf den Wäldern Damiel und Dostwinkel abgehalten werden sollten.

Dann gien wie gleich die Verlobung, sagte Franziska zu ihrem Mann. Weit, daß die kleine dann auch zu Hause ist. Aber wenn Dorothee heiratet, muß mir Annalena ins Haus. Was soll sie Gaudernante werden? Sie soll später die Spielgefährtin bei unsern Tischen abgeben.

Friedrich von Sotom zog seine Frau umgeben in seine Arme.

Der Herbst verging, und der Winter brach an. Auf Schön Damiel war aber keine volle Zeit, denn Franziska hatte, da sie stets allein langweilte, Sonntag Empfangen. Ihre beiden Autos standen im Stadthaus bereit und brachten die Gäste um 5 Uhr zur Leeseite nach Damiel. Die Familien blieben dann auch oft zu dem nachfolgenden Diner.

Der Tee wurde sehr in der Diale genommen, das allein war schon für jedermann eine Angenehmkeit. Die jungen Herren hatten aus begreiflichen Gründen keine Anforderung erhalten, sie sollten durch die Jagd Schloß gehalten werden.

Aber Kibbel und auch Hauptmann Hinge, die sich zu den Freunden des Hauses rechneten, kamen oft. Kibbel in seiner eigenen Gelegenheit, und Freund Hinge als Schenkenführer von Frau Kanne, deren frohlocken Lachen fast allabendlich in dem hohen Raum erklang. Sie war in dieser Zeit zur Vertrauten der Hausherrin geworden.

Zu Weihnachten fiel Schnee, nicht zu viel und nicht zu wenig, gerade so, wie es zur Schlittenfahrt und zur Jagd paßt. Ein letzter, gleichmüßiger Frost bei blauem, strahlendem Himmel machte die Bahn fest. Ein großartiges Jagdwetter! Franziska sollte als Hausfrau zum ersten Mal ein solches Vergnügen feiern.

Begreiflich hat Dorothee, ihr die Arrangements zu überlassen. Friedrich von Sotom ließ die Sorge um seine Frau sogar heilig werden, und er dachte damit, die Jagd abzugeben, wenn sich Franziska nicht schone. Die aber ließ sie alle reden und tat doch, was sie wollte. Sie lächelte sich in wohl, freute sich der Abwechslung und hielt alle Fäden in ihrer Hand.

Du machst alles viel zu großartig, Franziska, die Damiel Jagden hatten auch früher einen guten Ruf, die Hauptstücke blieben doch, daß es bei mir etwas zu schön gibt, und da im letzten Winter die Jagd ausfiel, wird es an Wild nicht fehlen, wachte ihr Mann ein.

Da Jagd ist Deine Sache, mein Lieber, aber daß ich Deine Gäste auch in Schloß Damiel wohl fühlen, dafür laß mich sorgen. Es wird ja für mich für einige Zeit die letzte große Festlichkeit sein, also laß mich freie Hand.

Was hätte er ihr ab schlagen können, gerade jetzt!
Nun, Franziska, dann ist, was Du nicht lassen kannst, aber blamiere uns nicht.

Friedrich fuhr Franziska gekränkt auf.

Du kennst unsere Jäger noch nicht als Jäger. Und selbstverständlich steht Dir zur Seite.

Welche Jagdveranstaltungen stellst Du in Hinblick der Großartigkeit an?

Hier bei uns?

Nein, in Deutschland.

Das ist ein etwas weiler Begriff!

Ran — also in Preußen?

Wohl die schließlichen! Doch warum interessiert Dich das?

Das laß mir meine Sorge sein!

Franziska wachte, daß Baron Thumm alljährlich als Gast bei den Jagden der schließlichen Magnaten einträte. Ihm vertraute sie daher ihre Sorge an und den Wunsch, ihren Gästen etwas Besonderes zu bieten. Umgehend kam die Nachricht, daß er einige Tage früher eintreffen werde. Außerdem stellte er eine tüchtige Kraft schon jetzt zur Verfügung. Der frühere Haushofmeister eines schließlichen Freundes, der durch den Tod seines Herrn frei geworden wäre, habe sich auf seine Bitten bereit finden lassen, sich Franziska ganz zur Verfügung zu stellen.

Sie können dem Mann alles in Ihrem speziellen Ressort anvertrauen, und seine Verbindungen mit den ersten Geschäften in Berlin sorgen dafür, daß Sie auch dort auf das Beste bedient werden. Auf frohes Wiedersehen, verehrte Frau, bis zum letzten Abschied! Ihr ergebenster Freund Karl von Thumm. So schrieb der Baron.

Franziska schaltete, befehlte aber alles für sich. Als Haushofmeister kam ein Herr eintrat, gab sie die Erklärung: Ich habe mir diesen als zuverlässig und erfahrenen gerühmten Mann zu meiner Unterstützung kommen lassen, lieber Friedrich, da ich mich auf Deinen Wunsch verlassen soll.

Sie hatte lange Beratungen mit Franz, ihrem Zeremonienmeister, wie sie scherzend zu sagen pflegte, und dieser wiederum mit dem Koch, der seinen Intentionen verständnisvoll entgegenkam. Baron Thumm hatte Recht, Franz wachte und konnte alles! Und als der Baron eintrat, hatte er nur noch die letzte Hand an alles zu legen.

Franz dankte ihm für seine Empfehlung.

Es ist ja, wie Herr Baron vorausgesetzt haben, die Sache macht mir Vergnügen. Damit ist ein großartiges Haus, und die Herrin, ja! — Ich habe halt, Herr Baron — wie meine Frau Gräfin, ganz ganz die große Dame von Welt.

Das war das größte Lob, das Franz zu vergeben hatte, wenn er eine Dame mit seiner früheren Herrin verglich.

So wird vielleicht etwas Bleibendes daraus? fragte Thumm scherzend.

Nein Herr Baron, so schön alles hier ist und so vornehm — wirklich vornehm — es ist doch nicht Schließen!

Ihr Schlichter seid doch unverbesserlich, fast so extensiv wie die Redeliegen!

Annalena hatte sich hinter Baron Thumm gestellt, um ihre Beteiligung an der Jagd durchzusetzen.
Es beteiligten sich noch zwei Damen. Also bitte Baron, oder ich melde mich trant. Bei Papa war ich doch auch stets dabei, erst als Treiber und dann später als Schlichte.

Nur unter der Bedingung, daß Sie an meiner Seite bleiben! Nichts Anderes wußte ich, Baron!

Wie sie ihn mit ihren strahlenden Kinderaugen ansah. Er hätte sie küssen mögen, mitten auf ihren lachenden, roten Mund. Wah, diese Jugend, die noch gar nicht weiß, was für Schicksal sie zu verhängen hat!

Der Abend des großen Tages brach an. Es kamen die Gäste, die der großen Entfernung wegen in Damiel übernachtet hatten. Auch Onkel Sotom stellte sich schon heute ein. Er war in prächtiger Tracht, die ihm selbst nicht gehört wurde, als er die Zahl der Gäste erfuhr.

Da hätte ich meine Damiel auch noch mitbringen können, Friedrich, Dein Koch wird ja nicht alles leisten können. Na, wenn es nur genug zu schlucken gibt, für das Schlußessen ist mir nicht bange.

Ich lasse diesmal den Wahlberg mit abreißen und gebe alles zum Abkuch frei.

Dann weiter, die Sache kann gut werden, wenn ein Herr ins Treiben gerät. Gut, daß ich meinen Drilling mitbringe. Denn einen Bod mit Schrot zur Strecke zu bringen, ist nicht meine Sache.

Der Abend wurde sehr gemütlich, viele alte Herren aus der Familie waren eingetroffen, auch der General aus Berlin. Man war des Lobes voll über alles, die Stimmung konnte gar nicht besser sein, besonders, als man sich nach dem Diner noch höchlich auf der Diale niederließ. Die Damen hatten sich nach dem Beispiel der Hausfrau zu früher Stunde zurückgezogen.

Der General schlug dem Kessen zu widerhallen Malen auf die Schulter mit den Worten: Das hast Du gut gemacht, Junge, daß Du mir diese Frau ins Haus geholt hast. Das ist Dir und Damiel gut bekommen. Und nun noch die frohe Aussicht, wie mit der Anton dieket verraten hat! Haus Damiel blühe und gedeihe! Prost!

Der Jagdmorgen brach an. Da strahlendem glühenden Festliche lag die winterliche Erde, lustige Hörner bliesen von der Terrasse zum Aufbruch der Jagd.

Eine Heberausung von Seiten meiner Frau, sagte Sotom lachend zu den Herren.

Ganz wie Majestä! flüsternd man sich zu.

Annalena horchte mit Vergnügen auf den fremden Klang.

Haben Sie das angeordnet, Baron? fragte sie neugierig. Sie sah reizend aus in dem labellösen Jagdanzug, für den Franziska Sorge getragen hatte.

Ich habe nur Direktiven gegeben, sagte er ausgelacht. Die Ausführung lag in der Hand Ihrer Schwägerin, die ist ja eine Meisterin in solchen Dingen.

Man bestieg den Wagen, aber ob es gerade auf die Direktive des Barons hin geschah, daß sein Kesse auf der anderen Seite von Annalena hin nahm, konnte man bezweifeln, denn Thumm blühte auf einmal sehr glücklich, aber es ließ sich nicht mehr ändern. Doch als es im letzten Treiben vor dem Waldesrand jeder seinen Stand einnahm und der junge Offizier wieder neben Annalena aufsaß, entlich dem Munde des Onkels ein Ausruf: doch dann begann das Treiben und nahm den alten Nimrod ganz in Anspruch. Ihre Gede hatte den besten Anlauf, da aber des schließlichen Wild von rechts kam, so hatte der junge Thumm den ersten Schuß.

Daß der Teufel den Rest hole! Eine tiefe Juchzstille stand auf der Seite des Barons, und er schloß in der Aufregung einen tapitalen Bod, der ihm vor den Kopf kam. Keine Vorladung vor dem Alter hat die heutige Jugend! — War denn nicht? Aber er war ja noch gar nicht mit seinem Juchz. Verloren blühte er nach Annalena hin. Ihr Gesicht war gerötet vor Wut und Witterfalte. Sie war noch nicht zum Schuß gekommen.

Aufgepaßt, gnädiges Fräulein! hörte der Baron deutlich seinen Kessen Hans sagen. Was nun kommt, lasse ich Ihnen!

Da lag in fast unmittelbarer Nähe etwas Dunkles über die Erde hin und Annalena, der seine Zeit zu weiterer Heberlegung blieb, schloß darauf los. Sie sah das Tier taumeln, dann fiel es schwerelos weiter.

Ein fröhlich, gnädiges Fräulein, ich glaube, der Schuß lag!

Sie schwenkte übermäßig den grünen Hut. Da das Treiben gerade abgeklungen wurde, bogoben sie sich auf die Kachlache des angeschossenen Wildes. Mehrere Treiber kamen nach dazu, und der Baron, der verächtlich hinterherkam — er wollte seinen Kessen nicht mit Annalena allein lassen — kam gerade zur Zeit, um zu sehen, wie sein Kesse das verdammdte Wild, es war ein Heberläufer, abging, um alsdann Annalena den Bruch auf den Hut zu stecken.

Was blieb ihm anders zu tun übrig, als dem jungen Mädchen zu seinem Jagdglied die Hand zu schütteln. Das war ein Ausruf, als die drei, gefolgt von den Treibern, die das Wild tragen, beim Hingebäude eintraten.

Da hat unsere Annalena wahrhaftig mit Schrot einen Heberläufer zur Strecke gebracht. Das macht ihr so leicht, keiner von uns noch, rief der alte Sotom. Direkt in den Kopf ist die ganze Ladung gegangen. Der ist Dir wohl richtig auf den Leib gerückt. Kind? Angehörig meine Herren, unsere Jagdangabe soll leben!

Es war ein fröhliches Treiben um den morschen, alten Aussichtsturm, von dessen Plattform dunte Wimpel flatterten. Im unteren Räume war ein Büffet improvisiert, an dem Franz die Leitung hatte. Die Damen, die in Autos zum Frühstück erschienen waren, bedienten die Herren. Ein großes Feuer brannte in der Kasse der Kasse und Kasse. Mithilliche Jugend schürte das Feuer mit neuer Achtung. Nachdem man sich gewärmt, und den Spielen und Getränken tüchtig zugesprochen hatte, nahm die Jagd ihren weiteren Verlauf, und der Jagd lag einfach ein ja vor.

Doch nein! Von der Plattform kam es heruntergewühlt. Dorothee sah sich vorsichtig umgucken, und als alles still blieb, warf sie doch auf das Feuer, schloß auf einen Hüh einen Nimrod Juchz, den sie vorsorglich bereit gemacht hatte, und schloß eine Kanne Bouillon in die heiße Kasse, um sie warm zu halten.

Da pöden sie von hinten ein paar starke Arme. Kibbel war auf dem Saime lautlos hinter sie getreten und hob sie mit einem erklärten Juchzschrei empor, daß ihre Füße den Boden nicht mehr berührten.

Endlich, Dorothee! Die erste Stunde, die seit Wochen unter ist, Range ertrage ich das nicht mehr. Wenn ich wiederkomme, spreche ich mit Deinem Bruder.

Wenn Du wiederkommst? fragte sie erschreckt und sahlang die Arme um keinen Hals.

Ich habe ein Kommando zur Zentraltturnanstalt nach Berlin erhalten. Wenn ich es erst erfahren, da ich für einen erkrankten Kameraden einspringen muß.

Und wie lange dauert das?

Wer Monate. Wah den Kopf nicht hängen, Dorothee, glaube mir, es ist besser so. Wenn ich wiederkomme, ist hier auch bald alles erledigt, und dann werden wir uns kein Kohn. Dieses Verkeckelst ich unter unwürdig. Prost, Schatz! Komm, fröhe an. Untere Liebe, sie lebt!

Sie Hebermüt Kette sie an. Sie lagten sich bei den Händen, küßten sich und schloß es nicht, daß der Jagdher, der seinen Hühfänger verurteilt hatte, zurückgekommen war und bald eilig wieder verabschiedet.

So sieht also Dorothee Freier aus? dachte Friedrich von Sotom bei sich. Das ist eine dünne Geschichte.

Mit einer fröhlichen Knallerei beim letzten Treiben endete die Jagd. Die Strecke war groß, bei hundert und Fachtig wurde sie bestraft und der Jagdangabe abgesprochen. Eine Damiel wurde Hans von Thumm, und Annalena schaltete, sie schaltete in ihrer Hühfängerbeute dem gerade neben ihr stehenden Baron tröstend die Hand.

Ich bin doch gar nicht Jagdangabe.
Aber es bleibt doch in der Familie, sagte sie nach.

Und nun laß mich zum Heberläufer der Kasse des Barons selber an. Bergehe, Onkel, daß ich Dich mit einem Treiber übertrumpft habe. Die Hände die Kasse besser an.

Siehe Dein Bedauern, lieber Hans, es bleibt ja in der Familie, sagte der Baron ärgerlich und ging dem Schloß zu.

Was hat er denn? fragte Annalena betroffen.

Er ist eifersüchtig, gnädiges Fräulein, erstens auf mein Jagdglück, und dann vielleicht auf meine Jugend.

Aber das habe ich nie bemerkt, meinte das junge Mädchen nachdenklich, mir war er stets der väterliche Freund, ermahnte Hans, der Onkel hat es niemals mit väterlicher Freundschaft gehalten. Seien Sie auf Ihrer Hut.

Fort war er, und sie stand noch betroffen auf demselben Fleck, als der Bruder sie mahnte: Es wird Zeit, Annalena. Du mußt noch Toilette machen und Dich vorher etwas ausruhen.

Das Schloß strahlte in dem Glanz der Kronen und der Glühlampen, die von den Decken herabhängten, die Hühfänger noch vernehmend. Auf der Diale veranordnete man sich, und als der letzte Hühfänger die Treppe hinabgeschritten kam, schloß die Tür des großen Saales und man sah Franz, hinter der mächtigen Suppenterrine stehend, seines Amtes wartend.

Eine delikate Gröschuppe machte nach allem Brauch den Anfang des Mahles, bei dem sich der Koch selber überlassen hatte. Die Hühfänger der Tasse war ganz in Weiß und Grün gehalten.

Die Jugend spielte in Gänzen, helles Geis und dunnles Rot, Hühfänger herbei, helles Geis und dunnles Rot, Hühfänger herbei, es paßte gut zu dem allen Reiner Porzellan, wühfänger man an der großen Tasse von vergoldetem Seines spielte.

Sahen Sie doch das schwere Silber und das kostbare Kristall, Hühfänger Frau Kanne dem Hauptmann Hinge zu, der ihr Tischherz war. Was muß die Frau für ein Vermögen haben. Aber sie verfuhr es auch, es richtig anzunehmen. Kibbel war doch wirklich nicht, daß er sich abnehmend verhielt. Ich glaube, die Franziska hat ihn noch immer nicht vergessen. Ich habe vorher einen sonderbaren Blick von ihr aufgefangen, als Kibbel sich so angestrichelt mit Dorothee unterhielt. Er muß ja morgen fort, da verfuhr er die gewohnte Kette.

Sie sehen Gesspenter, Frau Kanne, wachte er ihrem Argwohn.

Die Franziska ist so glücklich mit ihrem Mann, und wenn —

— erst ein Kind da ist, wollen Sie sagen, dann ist alles aus. Ja, das sagt man so, aber halten Sie denn die Franziska für besonders veranlagt, eine gute Mutter zu werden?

So wie Sie, Frau Kanne, so eine edle Mutter, der die Kinderstube ihre Welt ist —

Frau Kanne blühte sich mit so spitzbüchigen Reden an, daß ihm plötzlich der Boden seiner Rede röh und sie selbst einriß: Sie irren, lieber Hinge, denn ich bin schon seit vier Tagen eigentlich nur zum Schloßen zu Hause gewesen. Und übermorgen ist der Kasseball. Aber mein Mann will es so und sagt, es bekäme mir vorzüglich.

Hinge blühte sie an und dann behauptete er: Das finde ich auch.

Und Sie können sich ja auf die Kinderfrau verlassen.

Das sagen Sie stets, Hinge, wenn Sie sich eingelassen müßen, daß ich eigentlich meine Pflichten vernachlässige. Aber ich fühle mich, wie gut mir die Abwechslung tut, es ist meine zweite Jugend. Ich habe es mir ja auch die letzten Jahre sehr gut gehen lassen.

Das will ich meinen. So drei Kinder mit dem Drum und Dran —

Ja, mit dem Drum und Dran! widerholte Frau Kanne mit verstelltem Ernst, um dann herzlich aufzulachen. Sagen Sie mal, lieber Hinge, was wissen Sie denn von diesem Drum und Dran, Sie alter Dummgeißel?

Hinge wurde rot und sagte verlegen: Wenn man das so als —

als Freund mit erlebt — so als Onkel —

Sie haben recht, lieber Freund, und wir danken es Ihnen. Ich muß immer jemand haben, mit dem ich alles besprechen kann. Mein Mann ist nicht oft da, da ist zu haben, aber Sie hören mich immer zu in allen meinen Kassen. Und nun ist es wieder das Gesicht von Dorothee, das mich bewegt. Doch wir sprachen noch mehr darüber — die Hausherrin hebt die Tasse auf. Wie königlich ihr das glänzende weiße Gläserfeld mit den Goldblümenreihen!

Man verteilte sich in unregelmäßigen Gruppen in allen Räumen und entfernte sich des Schönen. Die größte Anziehungskraft behielt aber das Trezimmer und die Diale, in dem logar den Herren beim Koffee die Zigarre gekostet wurde. Der Hühfänger, wie die Hausherrin lächelnd bemerkte, indem sie sich selber eine Zigarette ansteckte.

Mit zauberhafter Schnelle war der Saal geräumt, und als die älteren Herren mit den Spielstücken zu lebhaften begannen, forderien die Hühfänger der Hühfänger zur Potentiale aus. Der Tanz begann, dem von dem erhöhten Stuhl, den hohe Palmen überhängen, die Hausherrin im Kreise der älteren Damen zusah.

Im Zimmer des Hausherrn flirrte leise das Licht, und während im Trezimmer nur leichte Getränke verkostet wurden, perlte hier in den hohen Kellergläsern nur französischer Wein. Die Portieren an den Türen waren herabgelassen, die Kasse ging gedämpft, nur Keng bediente die Spielenden. So bewachte man jeder zu wissen, was hier für Stimmen umgeleitet wurden! Baron Thumm hatte Leben hineingebracht, und man war ihm nur zu gern auf seinen Bahnen gefolgt.

Bewundert blickten die Grauköpfe auf, als in dieser Atmosphäre des Rauches wie eine leuchtende Offenbarung der Schönheit Franziska erschien.

Meine Herren, wie wäre es mit einem kleinen Juchz? Im Gschloß, bitte, wir wollen der Jugend den Klang schälen und nicht erst warten, was sie uns übrig laßt!

Ein liebeswürdiges Mädchen noch, und sie ging, ihre wittom-mene Aufgabe weitertragend. Bewundert blickten die Herren auf die Uhr und stellten die überrollende Taktache fest, daß es schon 11 Uhr war. Keng wurde das unterbrochene Spiel beendet. An kleinen Tischen fand man sich wieder zusammen.

Ungezeichnete Arrangements, sagte Anton Sotom zu seinem Nachbar, dem Baron v. Thumm. Meine liebeswürdigste Frau Kasse übertrifft sich heute selbst. Bei diesem Fest kommt jeder auf seine Kosten, wie Alten und die Jungen.

Der Baron verriet nichts von seiner beratenden Tätigkeit, warum sollte er der selbstbewußten Frau eine Peitz aus ihrer Kasse bringen, die sie heute so stolz auf ihrem schönen Kopie trug!

Franziska hatte sich, als sie die älteren Herrschaften gut platziert sah, nach der Diale zurückgezogen. — Jetzt würde sie niemand vernünftigen! Sie setzte sich in die heimliche Kaminode, zog noch zum Heberläufer den Kaminstein zu sich heran und reiste die Kaminmerden halten ihres Kleides eng zusammen. So lag sie hin und lauschte den Klängen der Taktache, die den Brautpaar aus „Lohengrin“ angestimmt hatte.

Nach heute war alles erreicht worden, was sie sich vorgenommen hatte. Der Tag war zum Mittelpunkt der diesjährigen Saison geworden. Sie hatte den Gästen neues gegeben, die Arrangements waren unübertrefflich gewesen, und sie trug den Ruhm davon. Was mußte man von dem Regisseur, der hinter den Kulissen tätig war?

Der Baron — dessen war sie sicher — der schmeckte nicht aus der Schule. Sie würden sich später auf verschreiben, wenn er ihr Schmecker würde. Sie mußte lächeln! Dann würde sie sich doch bewußt, wie müde sie eigentlich war. Ein Glas Sekt würde ihr gut tun, doch sie war zu matt, um sich zu erheben, und legte den Kopf tief in den großen Sessel zurück, während ihre Augen zwischen Schirm und Wandte in die Diale hineinsahen.

Hätte sie geschlummert? Oder hatte sie auf dem weichen Teppich die Schritte nicht vernommen? Da standen plötzlich eng umschlungen Dorothee und Kibbel mitten im Raum und lächelten sich.

Meine Dorothee! Da meine Geliebte! Zum letzten Mal für lange Zeit. Aber dann, wenn ich heimkehre, hat alles wieder ein Ende. Ich habe mit Deinem Vorname gesprochen, es hat mir zugelegt, und zu denken. Vor dem Hühfänger haben wir keine Rechte, mit dem Hühfänger der Rechte entledigt sich Dein Bruder seiner Hand.

